

STRUKTUREN EINES GAULEITERS AM BEISPIEL ALBERT FORSTERS REICHSGAU DANZIG-WESTPREUSSEN

Von Dieter Schenk

Einleitung

Zu den mächtigsten Männern, die Hitlers Politik in die Tat umsetzten, zählten im Dritten Reich die Gauleiter, die die NS-Ideologie der Zivilbevölkerung überstülpten und hierzu Terror ausübten. Eine solche Person war Albert Forster, Gauleiter in Danzig-Westpreußen von 1930 bis 1945. Will man diese von Haus aus eher durchschnittliche Persönlichkeit näher beschreiben, geht es nicht nur darum,

- die Persönlichkeitsstrukturen zu analysieren, sondern auch die Strukturen seiner
- Machtgewinnung, Machtausübung und Machtmissbrauchs; daneben gleichfalls die Strukturen, die als
- nationalsozialistische Ideologie, als Führerstaat und als kriminelle Vereinigung die Bedingungen für den Aufstieg und Fall dieses Gauleiters schufen. Auch interessieren die
- Strukturen der Verbrechen, für die Forster unmittelbar und mittelbar die Verantwortung trug gemeinsam mit vielen Helfershelfern, die sich im Nachkriegsdeutschland einer strafrechtlichen Verantwortung entziehen konnten. Und schließlich gilt es zu hinterfragen, ob
- Strukturen der Vergeltung und der Sühne Forsters Haftzeit nach dem Krieg und seinem Tod durch den Strang gerecht wurden.

Nach der Neugründung des NSDAP 1925 teilte Hitler das Reichsgebiet in 41 Gaue ein; die Auslandsorganisation der NSDAP zählte als 42. Gau. Aufgrund einer gewissen Fluktuation gab es zwischen 1925 und 1945 über 90 Gauleiter.

Ein Gau gliederte sich in Kreise, Ortsgruppen, Zellen und Blöcke. Im Jahre 1940 umfasste der Reichsgau Danzig-Westpreußen 31 Kreise und 500 Ortsgruppen der NSDAP.

Die Organisationseinheiten wurden als Hoheitsgebiete der NSDAP bezeichnet, ihre Führer als Hoheitsträger.

Der Gauleiter konnte nur von Hitler ernannt bzw. entlassen werden. Nach dem Führerprinzip trug der Gauleiter ausschließlich Hitler gegenüber die Gesamtverantwortung für den Gau und besaß das Aufsichtsrecht über sämtliche Parteigliederungen. In der Regel mischte sich Hitler nicht in die Belange der Gaue ein, was um so erstaunlicher ist, da er sich im militärischen Bereich um kleinste technische Details kümmerte und sogar in den Ablauf lokaler Operationen eingriff.

Unter den Gauleitern befanden sich zahlreiche sogenannte Alte Kämpfer mit einem besonderen Vertrauensverhältnis zu Hitler. Ihre in der sogenannten Kampfzeit bei der Eroberung der Macht und Festigung der Parteiherrschaft bewiesene Loyalität dankte ihnen Hitler mit ihrer Einsetzung auch in staatliche Ämter (als Reichsstatthalter, Ministerpräsidenten, Minister). In dieser Personalunion verkörperte sich die Einheit von Partei und Staat.

Seit 1942 fungierten alle Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare. Ihnen wurde 1944 die Aufstellung des sogenannten Volkssturmes übertragen.

Im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess wurden Gauleiter als verbrecherische Gruppe verurteilt.

Soziale Herkunft

Von Ausnahmen abgesehen, stammten Gauleiter aus der unteren Mittelschicht und verfügten nicht über eine akademische Bildung, häufig auch nicht über das Abitur, wohl aber über einen unerschütterlichen Glauben an den Nationalsozialismus und eine charakteristische Karriere in der NSDAP. Beispiele ihrer Herkunft und ihrer Berufsausbildung:

- Sohn eines Handwerkers, Staatsprüfung als Lehrer
- Sohn eines Ladeninhabers, Besuch der Volks- u. Handelsschule, kaufm. Angestellter
- Sohn eines Oberbahnmeisters, Oberrealschule, Zahnarzt
- Sohn eines Kaufmannes und Kleinbauern, Volksschule, Lehrerseminar, Volks- u. Berufsschullehrer
- Sohn eines Unternehmers, Gymnasium bis zur 7. Klasse, Ausbildung zum Landwirt
- Sohn eines Werkmeisters, Mittel- u. Handelsschule, kaufm. Lehre, Angestellter bei der Eisenbahn
- Sohn eines Kleinbauer, Handelsschule, kaufm. Angestellter
- Sohn eines Postassistenten, Gymnasium bis zur mittleren Reife, Ausbildung zum Seemann, dann Ingenieurschule usw.

Intellektuelle waren sie alle nicht, hatten aber neben dem Fanatismus für die nationalsozialistische Idee die Eigenschaft, Ehrgeiz und skrupellosen Machtanspruch miteinander zu paaren und dabei über Leichen zu gehen.

Albert Forster war es nicht an der Wiege gesungen worden, einst Hitlers Mann in Danzig zu werden. Als er am 26. Juli 1902 geboren wurde, umgaben ihn Gefängnismauern, denn der Vater bewohnte mit seiner Familie als Gefängnisoberverwalter eine Dienstwohnung im Gefängnisgebäude der Fürther Katharinengasse. Er wurde also im Gefängnis geboren und sollte knapp fünfzig Jahre später im Gefängnis sterben.

Nach vier Jahren Volksschule besuchte Forster zwischen 1912 und 1920 das Fürther humanistische Gymnasium. Das zweite und fünfte Schuljahr musste er wiederholen, so dass er nach acht Jahren die sechste Klasse mit der Mittleren Reife verließ.

Der unauffällige junge Mann hätte wahrscheinlich in einer anderen Zeitepoche ein ganz normales Leben geführt, er wurde zu einem Produkt und zu einem Werkzeug - Täter und Opfer zugleich - der politischen Entwicklung in Deutschland.

Parteikarriere

Da er von dem forschen Auftreten dieser Nationalsozialisten "so ergriffen war", fasste Forster 1923 - wie er schrieb ohne lange zu überlegen - sofort den Entschluss, in Fürths SA einzutreten. In dieser Stadt, "die besonders von den Juden heimgesucht war" - so Forster - gab es schon nach vier Wochen 80 Mitglieder, so dass alsbald die Fürther SA vereidigt und bei einem "vaterländischen Abend" - wie es hieß - die Fahne der Sturmabteilung geweiht werden konnte.

Forster verfolgte den Hochverratsprozess gegen Ludendorff, Hitler und weitere acht Angeklagte, der vom 26. Februar bis 1. April 1924 vor dem Volksgericht in München stattfand. Hitler gelang es, das Verfahren propagandistisch zu nutzen und sich durch sein demagogisches Auftreten als nationaler Retter darzustellen. Forster war von Hitler begeistert, der "vor Gericht kämpfte" und mit dem "System des Verrats" abrechnete. Hitler, der aus einem anderen Urteil noch unter Bewährung stand, erhielt eine Strafe von fünf Jahren Haft. Forster schrieb in inbrünstiger Überzeugung: "Die Bewegung wurde unterdrückt (...), da kam

mir so recht zum Bewusstsein, was diese Bewegung für unser deutsches Volk überhaupt bedeutet (...), ich kannte überhaupt nichts anderes mehr als nur den Nationalsozialismus und Adolf Hitler."

Nunmehr beschäftigte sich Forster mit Schrifttum der "Bewegung", insbesondere studierte er das Buch "Adolf Hitlers Reden". Er schrieb zehn Jahre später, dass ihn Hitlers Persönlichkeit fasziniert und gleich die erste Rede "Die Hetzer der Wahrheit" ungeheuer ergriffen und begeistert habe. Immer klarer sei ihm die nationalsozialistische Weltanschauung geworden und immer mehr habe er "unseren Hitler als deutschen Führer anerkannt". Hitler habe ihm die innere Kraft vermittelt, noch fanatischer als bisher weiterzuarbeiten.

In dieser Zeit wurde Forster von seinem Arbeitgeber, dem Bankhaus Brückner in Fürth, zunächst strafversetzt und dann am 30.6.1924 "wegen politischer Betätigung" entlassen und verkaufte fortan das nationalsozialistische Hetzblatt "Der Stürmer".

Über den Fürther Ortsgruppenleiter der NSDAP, Julius Streicher, lernte Forster Hitler persönlich kennen. Beide entdeckten Forsters rhetorische und organisatorische Begabung und setzten ihn bei Parteiveranstaltungen ein. Am 16. Februar 1925 gründete Forster die NS-Ortsgruppe Fürth. Forster wurde in der Münchner Zentrale als Mitglied Nummer 1924 registriert. Diese niedrige Partei-Nummer wies ihn in der Hierarchie als "Alten Kämpfer" aus und garantierte in der Zeit des NS-Regimes Ansehen und Privilegien. Forster gründete darüber hinaus am 12. Mai 1926 die SS-Gruppe Nürnberg-Fürth und trat gleichzeitig in die SS ein. Er trug die niedrige SS-Nr. 158, deren Vorteil nicht zu unterschätzen war, als sich in den vierziger Jahren zwischen dem Danziger Gauleiter und der SS eine erbitterte Gegnerschaft entwickelte. Selbst Himmler hatte die SS-Nr. 168 und rangierte in der historischen Aufbauphase der Schutzstaffel hinter Forster. Als einer der jüngsten SA-, Partei- und SS-Soldaten hatte Forster somit die Grundlagen für eine bilderbuchhafte Nazi-Karriere gelegt, die mit allen Insignien "gekrönt" werden sollte, wie Beförderung zum SS-Obergruppenführer, Goldenes Parteiabzeichen, Totenkopfring, Ehrendegen und Julleuchter.

In den kommenden drei Jahren gehörte Albert Forster zur ständigen Begleitung Hitlers, wenn dieser Nürnberg besuchte.

Unter der Protektion Streichers erlebte Forster einen steilen Aufstieg, denn alsbald wurde er als Redner auch außerhalb Frankens verwendet und avancierte schließlich zum Bezirksleiter der NSDAP in Mittelfranken. Für die Reichstagswahlen am 14.9.1930 hatte Hitler den hoffnungsvollen Nachwuchsmann auf Platz 3 der Liste des Wahlkreises Franken setzen lassen. Die NSDAP erreichte mit 23,8 % der Wählerstimmen in Mittel- und 23,9 % in Oberfranken einen gewaltigen Erfolg und errang im Reichstag 107 Sitze. Mit 28 Jahren war Forster das jüngste Reichstagsmitglied. In seiner Fraktion übernahm er das Referat Arbeitsdienst und Angestelltenfragen.

Hitler schätzte Forster genau um der Eigenschaften willen, die anderen Leuten auf die Nerven gingen: seine Beredsamkeit, seine Gesten "sieghafter Gläubigkeit", sein völliger Verzicht auf eigenes Denken und Urteilen, gepaart mit anmaßender Streitlust. Hitler soll ihn "für den fähigsten Organisator unter seinen jüngeren Mitarbeitern" gehalten haben. Forster selbst ließ sein Credo in seiner Biographie festschreiben, ohne die eigene Entpersönlichung zu realisieren: "Der Albert Forster von 1930 hat mit dem von 1923 nur noch wenig gemeinsam. Er ist ein anderer Mensch geworden. Ein Hitler-Mann! Er gehört nicht mehr sich selbst, wie er früher glaubte, er ist besessen, Eigentum der nationalsozialistischen Idee. Diese und der Glaube an den Führer treiben ihn, ob er müde oder hungrig ist, auf die Straße, um zu marschieren - auf die Bühne, um zu predigen. In diesen sieben Kampffahren ist in ihm eine Flamme entzündet, die alles verbrennt, was nicht Hitler dient. Ihn beherrscht ein politischer Glaube, der selig macht. (...) Albert Forster ist in den Jahren einer der Männer geworden, um

die Himmel und Erde einstürzen können, die aber nie die unbedingte Treue zu ihrem Führer vergessen."

Gauführung

Auf Empfehlung Hermann Görings schickte Hitler den jungen Reichstagsabgeordneten im Oktober 1930 nach Danzig, weil dort „nur eine fanatische Persönlichkeit Ordnung schaffen konnte“. Forster erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen. Skrupellos und mit organisatorischem Geschick, ohne Scheu vor Rechtsbrüchen und intriganten Aktionen, setzte Forster die Naziinteressen durch: Verbot oppositioneller Parteien, Gleichschaltung des öffentlichen und privaten Lebens, Vertreibung und Vernichtung der Juden, Unterdrückung der polnischen Minderheit und Vorbereitung des Krieges. 1939 erreichte der Gauleiter den Zenith seiner Macht.

Da alle Gauleiter darauf achteten, dass Intelligenz und Fähigkeiten des Mitarbeiterstabes im allgemeinen ihre eigenen nicht überragte, entstand eine nivellierte, ziemlich stabile Führungsschicht, die alle Schalthebel der Macht in den Händen hielt. Die Gauleiter festigten ihre Herrschaft durch ein Beziehungsgeflecht sie umgebender Funktionäre, wie persönliche Adjutanten, Gauamtsleiter, Stabsleiter, Kreisleiter, die als rabaukenhafte Kameraden, als Ratgeber und fanatische Anhänger der Ideologie eine bedingungslose Gefolgschaft gewährleisteten. Dieses Hofschranzentum garantierte gegenseitige Protektion und weitgehende Risikofreiheit bei der Ausübung auch schlimmster Verbrechen.

Der Stil, in dem die Gauleiter über ihre Untergebenen herrschten, war unterschiedlich, die Mehrzahl bevorzugte den knappen Befehlstone. Von Forster wurde das Unterstellungsverhältnis gnadenlos praktiziert. Er sprach nicht etwa mit seinem Vertreter Greiser kollegial ab, bei welchen Gelegenheiten er selbst oder der Senatspräsident eine Rede halten möchte, sondern ließ befehlen: "Auf Wunsch des Gauleiters sprechen Sie zum Abschluss der Gauarbeitswochen am 9.10.1938 in einer Massenversammlung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Heil Hitler! Gau-Propagandaleiter."

Forster kümmerte sich mit seiner Gauleitung nachgerade um alles:

- dass seine Führerriege das SA-Sportabzeichen erwarb und am Dienstsport sowie am Übungsschießen mit der Pistole Kal. 7.65 regelmäßig teilnahm,
- dass auf der Toilette der "deutsche Gruß" nicht erwünscht war oder
- wer einen Ständer auf dem Kotflügel seines Autos benutzen durfte.

Zudem war der allmächtige Gaufürst omnipräsent und immer in seinem Reichsgau unterwegs. Er zwang nicht zuletzt jeden seiner Nachgeordneten in seine Abhängigkeit, weil er über dessen Beförderung bestimmte. Und Karriere wollten viele im NS-Staat machen.

Zum Zweck einer Ämtervereinigung strebte er die Verzahnung zwischen Staats- und Parteiamt an. Wer bereits als Parteifunktionär zuständig sei, könne gleich die staatliche Aufgabe mit erledigen und umgekehrt. An erster Stelle dachte er dabei an sich selbst, denn noch immer hielten sich Gerüchte, dass Forster Staatsoberhaupt von Danzig werden wolle – ein Ziel, das er kurz vor Kriegsbeginn erreichte. Längst hatte er lanciert, zum Ehrenbürger von Danzig und seiner Heimatstadt Fürth und von Göring zum Preußischen Staatsrat ernannt zu werden.

Es herrschte das Prinzip "Befehl und Gehorsam". Manch einer wird es zähneknirschend beachtet haben.

Gauorganisation

Nach den Vorstellungen Hitlers, wie er sie 1934 den Gauleiter vorgetragen hatte, sollte die Partei vor allem die Aufgabe haben, im Sinne der Staatsführung auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken. Hierzu unterstanden den Gauleitern unmittelbar das Schulungsamt und das Propagandaamt als die wichtigsten Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit. Allerdings nahmen Reichsleiter Ley, der über das Hauptorganisationsamt der Partei herrschte und Propagandaminister Goebbels maßgeblichen Einfluss auf Schulung und Propaganda. Beide waren deshalb bei den meisten Gauleitern verhasst. Allerdings nicht bei Forster, der besonders zu Goebbels ein sehr intimes Verhältnis aufbaute. Robert Ley, genannt Reichstrunkenbold, lud er bei vielen sich bietenden Gelegenheiten nach Danzig ein und ehrte ihn mit dem „Danzig-Kreuz“. Wenn es aus Gründen des Machtzugewinnes taktisch klug war, erwies sich Forster als Opportunist.

Nicht unbedeutend für die Öffentlichkeitsbeeinflussung war das Gaupresseamt, dessen Leiter in Personalunion als Chefredakteur des „Danziger Vorposten“ fungierte - eine Tageszeitung, die nicht nur Forster als Sprachrohr, sondern auch seinem Personenkult diente. Mittels der Parteiorganisation wurden alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdrungen. So zum Beispiel durch das Amt für Volksgesundheit, für Handwerk und Handel, das agrarpolitische Amt, den NS-Dozentenbund, den NS-Studentenbund, das Rechtsamt, den Reichsnährstand, das Amt für Technik, das Amt für Erziehung und das für Beamte, die NS-Frauenschaft und den Beauftragten für Rassenpolitik. – Am Rande sei erwähnt, dass alle diese Danziger NS-Funktionäre, die sich massenhaft Menschenrechtsverletzungen erlaubten, allesamt nach dem Krieg durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen.

Gleichschaltung an die Verhältnisse im Reich

Selbstredend blieben die Juden im Fadenkreuz der Danziger Nationalsozialisten.

Auf einem Gauparteitag hielt Albert Forster im Stadttheater von Danzig am 10. Oktober 1937 eine entlarvende Rede:

"(...) Dabei muss eine Frage besonders in den Vordergrund gestellt werden, nämlich die Judenfrage. Die Juden haben in den letzten Monaten in Danzig ein Benehmen an den Tag gelegt, das mehr als frech und unverschämt gewesen ist. Die wiederholten Gerichtsprozesse, die in letzter Zeit gegen ganze Judencliquen wegen Sittlichkeitsverbrechen, wegen Diebstahls, Einbruchs, wegen Passfälschungen usw. durchgeführt werden mussten, sind ein schlagartiger Beweis für die innere Verdorbenheit dieser Rasse.

Gerade in den letzten Monaten ist es uns so vorgekommen, als ob die Judenschaft in ihrem Auftreten auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen wieder besonders frech und anmaßend geworden ist. Dieses fremdländische Gesindel, insbesondere die aus dem Osten ganz frisch eingewanderten verlausten und verdreckten Juden tun gerade so, als ob sie die Herren in Danzig wären.

Es fällt ihnen gar nicht ein, einem Deutschen auf dem Gehweg auszuweichen. Sie glotzen vielmehr mit einer unbeschreiblichen jüdischen Frechheit unsere deutschen Volksgenossen an, als wollten sie damit sagen, dass diese deutschen Volksgenossen ihre Knechte wären.

In den Sommermonaten ist es gerade das Ostseebad Zoppot gewesen, das von allen möglichen Judentypen überlaufen war. Wohin man in Zoppot kam, ob im Bad oder auf der Straße oder im Hotel oder in einem Gasthaus, man war nirgends von dieser dreckigen und

schmierigen Rasse sicher. Sie haben sich in verschiedenen Lokalen Zoppots eingeknistet wie die Wanzen. Sie wollen schon bald nicht mehr dulden, dass ein Deutscher solche Lokale betritt.

Das ist ein Zustand, den wir in Danzig und auch in Zoppot unter gar keinen Umständen länger dulden können. Solange die Juden in ihren eigenen Judenlokalen unter sich verkehren, haben wir dagegen nichts einzuwenden. Wir werden uns ein solches Auftreten aber in der Zukunft verbitten müssen und werden die notwendigen Mittel und Wege auch ausfindig machen, um das Judenpack von unseren deutschen Volksgenossen fernzuhalten.“

Diese Rede ist stellvertretend zitiert für Forsters Skrupellosigkeit bei der Vernichtung des politischen Gegners, seien es die politischen Parteien, die Kirchen, die Beseitigung demokratischer Prinzipien, im Verhältnis zur polnischen Minderheit in Danzig oder bei der Bekämpfung des Völkerbundkommissars.

Persönlichkeitsstrukturen

Spätestens an dieser Stelle sind die persönlichen Eigenschaften Forsters näher zu beleuchten, und zwar im Vergleich mit seinem Rivalen (und Stellvertreter) Arthur Greiser.

Forster sah vermutlich in Greiser, der die polnische Sprache beherrschte, einen Konkurrenten, weil er ihm in mancher Hinsicht unterlegen war. Greiser galt als "alter Danziger", während Forster in bestimmten Kreisen trotz seiner Amtsautorität die Anerkennung versagt blieb. Den Bürgern der Hansestadt war ein gewisser Stolz eigen, der verhinderte, dass der zugereiste Franke akzeptiert wurde. Zudem beherrschte Forster gesellschaftliche Usancen nicht ausreichend, benahm sich mal daneben oder ließ sich gehen, was Nasenrümpfen hervorrief. Beim Essen oder in Gesprächen hinterließ er manchmal einen flegelhaften Eindruck.

Die protokollarische Stellung Greisers als Senatspräsident verletzte die Eitelkeit des Gauleiters. So wurde zum Beispiel nach den diplomatischen Gepflogenheiten bei Flottenbesuchen ein Salutschuss abgegeben, wenn der Regierungschef das Kriegsschiff betrat. Diese Ehre stand dem Parteichef nicht zu. Greiser kam wiederholt mit dem polnischen Außenminister und dem polnischen Staatspräsidenten zusammen und wurde von diesen in die Karpathen zur Bären-Jagd eingeladen.

Als Prestige-Ausgleich schaffte sich Forster nach seinem Vorbild Adolf Hitler irgendwann einen Salonwagen an, um mit großem Gefolge seinen Gau im Sonderzug zu bereisen. Meistens wurden ihm von seinen Kreisleitern nur die positiven Seiten vorgeführt, so dass er kein realistisches Bild gewinnen konnte.

Greiser war mehr Verstandesmensch, berichtete ein Zeitzeuge. Er war Forster weit überlegen in der Kunst der Menschenkenntnis und der Menschenbehandlung, ebenso auch in allen wirtschaftlichen Fragen. Greiser war eine viel härtere Natur als Forster, zielbewusst, konsequent, überlegt und abwägend und überzeugter SS-Mann. Daneben besaß er eine gewisse Verschlagenheit, die Forster fehlte, der den direkten Frontalangriff suchte. Demgegenüber war Forster ein ausgesprochener Gefühlsmensch mit einem gewissen femininen hysterischen Einschlag, sprunghaft, wandelbar, unkonsequent, launenhaft, sehr leicht zu beeinflussen, eitel, mit erheblichem schauspielerischen Talent. Auf wirtschaftlichem Gebiet war er ein Dilletant. Wer Forster schmeichelte und ihm nach dem Mund redete, hatte es gut. Wer ihn kritisierte, musste das schon sehr geschickt tun. Greiser war abwägender, zielbewusster und rücksichtsloser, so die Einschätzung des Zeugen, Forster besaß "erhebliche psychopathische" Züge. Seine Weichheit überspielte er mit Härte.

Greiser hatte weit bessere Beziehungen zu den Berliner Ministerien, aber auch zu Parteistellen in Berlin. Seine unbedingte Gefolgschaftstreue Himmler gegenüber und sein stärkster Einsatz für die Belange der SS machten ihn für die Berliner Ministerien viel gefährlicher als Forster. Auch bei Hitler war Greiser durchaus gut angeschrieben.

Der „Führer“ und Reichskanzler stellte Greiser 1939 auf eine Stufe mit Forster und machte ihn zum Gauleiter des benachbarten Warthelandes. Dort wird Greiser bis 1945 seinen Exrivalen an Härte und Grausamkeit übertrumpfen und in enger Anlehnung an die SS und an Himmler zum Massenmörder werden.

Es war vor allem die intime Verbindung Forsters zu Adolf Hitler, aus der er in Wahrheit sein Prestige und seine Macht über Freund und Feind schöpfte. Ernst von Weizsäcker, seit 1936 Leiter der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, schrieb in seinen "Erinnerungen": „Greiser war vor allem nicht der Mann, um dem von Hitler als Laus in den Danziger Pelz gesetzten Gauleiter Forster, einem rauen Genossen, die Stirn zu bieten. Forster war ein alter Kumpan von Hitler, von dem er seine Instruktionen direkt bezog. Man sagte, er dürfe Hitler sogar in der Badewanne stören.“

Das Verhältnis zu Hitler

Der Schlüssel zur politischen Macht der Gauleiter lag bei Hitler. Ihre persönliche Unterwerfung unter Hitler und dessen Loyalität verhinderten, dass die Gauleiter den zentralen Staats- und Polizeibehörden gänzlich unterworfen wurden. Die partikuläre Souveränität der Gauleiter wurde konserviert und bestärkt, auch wenn das der Rationalität und Effektivität totalitärer Herrschaft widersprach.

Da Danzig einen wichtigen Aktivposten in Hitlers Außenpolitik darstellte, weil er gegenüber Polen und dem Völkerbund taktieren konnte, hatte Forster bis zum Jahre 1939 das Privileg des ständigen Zutritts beim Reichskanzler, aber auch bei Göring, Goebbels und Ribbentrop. Der Danziger Potentat sonnte sich an der Seite des „Führers“ und machte ihn zum Ehrenbürger von Danzig. Hitler spielte den Trauzeugen bei Forsters Hochzeit und hatte Gefallen an dem Danziger Heißsporn, den er immer wieder bremsen musste, weil sich Forsters Aggressivität gegenüber Polen in den Jahren vor 1938/39 außenpolitisch störend auswirkte.

In den letzten Monaten vor Kriegsbeginn pendelte Forster zwischen Danzig und dem Obersalzberg, um Hitlers Direktiven entgegenzunehmen, denn Danzig spielte in der Scheindiplomatie des Diktators eine entscheidende Rolle, wenn Hitler Friedensbereitschaft vortäuschte, während er seinen Militärs die Angriffsbefehle erteilte. Der Schuss der „Schleswig Holstein“ auf die Westerplatte am 1.9.1939 gilt als symbolischer Beginn des II. Weltkrieges. Am 19. September 1939 hielt Hitler triumphalen Einzug in Danzig. Forster war der Mann an seiner Seite.

Zwischen den Gauleitern und Hitler stand Martin Bormann, der Leiter der Parteikanzlei im Ministerrang und graue Eminenz im Führerhauptquartier. Außerdem führte er seit 12.4.1943 zusätzlich der Titel „Sekretär des Führers“, was seine Stellung unterstrich. Bormann versuchte, die Gauleiter immer mehr unter seine Kontrolle zu bringen bzw. der Aufsicht der Parteikanzlei zu unterwerfen und sie von Hitler zu separieren. Hitler war einerseits auf seinen treuen Vasallen Bormann angewiesen, hielt sich aber andererseits an das unausgesprochene Abkommen der großzügigen Toleranz und Protektion gegenüber den Gauchefs. Hitler tolerierte Schwächen der Gauleiter und behandelte sie als eine unantastbare

Elite, die das kämpferische Durchsetzen vor 1933 hemmungslos vorexerziert hatten. Auch Albert Forster litt darunter, dass ihm in den letzten Kriegsjahren sein Ziehvater nur noch selten persönlich empfing.

Während der 12 Jahre des Dritten Reiches fielen von den über 90 eingesetzten Gauleitern insgesamt nur sechs bei Hitler in Ungnade und verloren deswegen ihr Amt.

Gauleiter kontra Reichsressorts

Hitler legte besonders nach Kriegsbeginn Wert darauf, die Position der Gauleiter zu stärken und den Einfluss der Berliner Ministerien zurückzudrängen, wodurch trotz deren Kompetenzfülle eine Machtkonsolidierung der Ministerialbürokratie verhindert wurde. Die Gauleiter hatten jahrelang gekämpft, um in die staatliche Herrschaft zu gelangen, sie hatte vor 1933 teilweise ihre Berufe verloren oder waren gar wegen politischer Vergehen bestraft worden. Sie waren nicht bereit, ein Schattendasein zu führen, sondern strebten mit Erfolg nach den staatlich-hoheitlichen Positionen. Um diese Macht kämpften sie und mussten auf ihr persönliches Prestige bei Hitler zurückgreifen und auf ihre Parteihausmacht in den Gauen. Dieser Rückgriff auf die nichtstaatliche Legitimation machte sie unangreifbar für die staatliche Bürokratie.

Albert Forster machte keine Ausnahme, Berliner Ministerien auszutricksen, mit dem Auswärtigen Amt lag er in einem Dauerclinch. Das folgende Beispiel steht für viele: Nach der siegreichen Besetzung der Danziger Region schickte das Reichsinnenministerium ausgewählte Verwaltungsbeamte nach Danzig-Westpreußen, die in den Landkreisen die Posten der Landräte besetzten. Forster, der inzwischen von Hitler zum Chef der Zivilverwaltung ernannt worden war, enthob sie in eigener Selbstherrlichkeit der Stellungen und schickte die Regierungsräte nach Hause. Die Landratsposten besetzte er sodann mit eigenen Vertrauten der Danziger NSDAP, wie gewohnt handelte es sich um sogenannte Alte Kämpfer. Sein eigenmächtiges Handeln ließ sich Forster von Hitler im „Führerzug“, wo Hitler sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, nachträglich bestätigen. Der Bevollmächtigte des Innenministeriums kehrte entnervt nach Berlin zurück. Die von Forster eingesetzten Funktionäre erwiesen sich häufig als korrupt, unfähig, und mordgierig, aber dem Gauleiter absolut ergeben.

Gauleiter als Reichsstatthalter

Die Übertragung des staatlichen Amtes eines Reichsstatthalters an den Gauleiter stellte eine der bedeutendsten Personalunionen von Staats- und Parteiamt innerhalb des NS-Regimes dar. Auf dem Nürnberger Parteitag 1934 proklamierte Hitler die berühmte Formel: „Nicht der Staat befiehlt der Partei, sondern wir befehlen dem Staat.“

Der "Führer" ernannte am 26. Oktober 1939 Gauleiter Forster "im Namen des Deutschen Volkes" zum Reichsstatthalter. Die Urkunde enthielt Hitlers Zusatz: "Zugleich sichere ich ihm meinen besonderen Schutz zu." Die Doppelfunktion des Gauleiters und Reichsstatthalters gewährleistete im Sinne des Regimes eine optimale Machtfülle unter der Protektion des Diktators. Wie von ihm erwartet, verzahnte Forster Partei und Staat.

Der neu ernannte Reichsstatthalter trat mit dem Motto an: "Die Straße frei den braunen Bataillonen!", um fortzufahren: „In wenigen Jahren wird das Land ein ganz anderes Gesicht haben. Das Land wird erneut kolonisiert werden, wir wollen uns in den Geist der Ordensritter zurückversetzen und dieses Land zu einem blühenden machen. Wir werden die polnische Frage in diesem Gebiet lösen. Unser Ziel ist, dass dieses Land in kurzer Zeit wieder

hundertprozentig deutsch werde. Das ist eine heilige Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit, in der deutsche Bürger hier Städte gründeten, deutsche Bauern das Land bebauten, Deutsche überhaupt Kultur hierher brachten. Polen, die bei uns nichts zu suchen haben, müssen unbedingt wieder entfernt werden."

Forsters Programm führte geradewegs in den Völkermord.

Forsters Verantwortlichkeit am Völkermord

Nach dem Überblick der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg kamen 1939-1945 im Reichsgau Danzig zwischen 52 794 und 60 750 Personen durch nationalsozialistische Gewaltverbrechen ums Leben. Bis auf einige hundert Personen sind fast alle Opfer in den ersten Monaten nach dem Einmarsch der deutschen Truppen bei der Aktion zur Vernichtung der polnischen Intelligenz umgekommen. Die Gesamtzahl der in deutschen Strafverfahren beschuldigten Personen belief sich auf 1 701. Der Schuldvorwurf gegen sie wurde in 258 Strafverfahren geprüft. 233 der 258 Verfahren wurden durch die Staatsanwaltschaften eingestellt, lediglich in 12 Fällen kam es zu rechtskräftigen gerichtlichen Urteilen, sage und schreibe 10 Angeklagte wurden verurteilt. Das ist eine Schande für die deutsche Justiz.

Außer diesen Verbrechen wurden die im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig begangenen Morde an etwa 65 000 Menschen in 41 deutschen Strafverfahren untersucht; in drei Fällen kam es zu gerichtlichen Urteilen gegen fünf Angeklagte.

Den Völkermord im Reichsgau Danzig-Westpreußen begingen in erster Linie

- der "Selbstschutz" unter Leitung der SS,
- Einsatzgruppen unter Leitung der Gestapo und außerdem
- Spezialeinheiten wie der "SS-Wachsturmbann Eimann".

Die Befehlsstrukturen schlossen immer auch Albert Forster als Gauleiter, Chef der Zivilverwaltung bzw. Reichsstatthalter ausdrücklich ein, ihm waren sowohl der Höhere SS- und Polizeiführer und der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD unterstellt. Dass SS, Gestapo und SD alsbald ihr Eigenleben führten und eigenen Befehlslinien folgten, die ihren Ursprung bei Heinrich Himmler hatten, gefährdete bis zum Frühjahr 1940 den kriminellen Erfolg keineswegs, weil alle Kräfte an einem Strang zogen. Es ist nicht nur davon auszugehen, dass Forster umfassend informiert war, vielmehr trug er als höchster Repräsentant der Partei in der Danziger Region die Gesamtverantwortung und nahm mit eigener Befehlsgewalt Aufgaben wahr, oftmals - wie es seinem Wesen entsprach - höchst eigenwillig. Und er konnte, wie das seit Beginn seiner Tätigkeit in Danzig der Fall war, seine Kompetenz unmittelbar vom "Führer" ableiten.

Zwischen dem 10. und 15. September 1939 berief Gauleiter Forster eine Dienstversammlung ein, an der nach Aussage eines Zeitzeugen sämtliche NSDAP-Kreisleiter (in Personalunion Landräte), der Stab des Gauleiters, der Gauärzteführer, Landesforstmeister, der OLG-Präsident, der örtliche Reichsbahnpräsident, der Präsident der Finanzverwaltung sowie der Gauarbeitsführer und Regierungsvizepräsident teilnahmen. Wie der Zeuge in seiner richterlichen Vernehmung in den fünfziger Jahren weiter angab, wurden alle Anwesenden von Forster darüber belehrt, strengstes Stillschweigen zu bewahren. Forster erläuterte eingangs die schwierige militärische Lage wegen der bevorstehenden Verlegung von Truppen nach Frankreich. Aus diesem Grund müsse einem Aufstand durch Polen vorgebeugt werden. Forster befahl, sämtliche gefährliche Polen, alle Juden und polnischen Geistliche "zu entfernen". Die Durchführung obliege dem Chef der SS und der Polizei in Danzig unter Mitwirkung der Gendarmerie. Der Gauleiter befahl, nur die engsten Mitarbeiter und die Ortsgruppenleiter zu in-

formieren. Die Ortsgruppenleiter hätten Namenslisten zu erstellen, jedoch dürfe sich kein Parteifunktionär unmittelbar an den Erschießungen beteiligen. Die Listen sollten den Sonderbeauftragten direkt übergeben werden. Innerhalb von zwei Tagen müsste Vollzug gemeldet werden, dass man mit der Aktion begonnen hätte. Am Ende der Besprechung wies der Gauleiter erneut auf die Schweigepflicht hin, bei Zuwiderhandlung erfolge die Einweisung in ein KZ

Es nimmt nicht wunder, dass sich nach dem Krieg niemand sonst an diese beiden Dienstversammlungen erinnern wollte, Forster muss zwei Geisterversammlungen vorgestanden haben. In den Vernehmungen von sieben Teilnehmern wurden die üblichen Schutzbehauptungen gebraucht: "Nicht anwesend gewesen, nichts davon bekannt, später gekommen oder früher gegangen." Der ehemalige stellvertretende Reichsstatthalter von Danzig (seit 1940) und rechte Hand Forsters, Wilhelm Huth, erkannte richtig: "Das wäre ja praktisch ein Mordauftrag gewesen!" Aber auch Huth wurde von der deutschen Nachkriegsjustiz nur als "Zeuge" behandelt und nie für seine weitreichenden Kompetenzen zur Verantwortung gezogen.

Darüber hinaus ordnete Forster in eigener Machtvollkommenheit Exekutionen an. So wurden zum Beispiel auf seine Anweisung am 27. November 1939 fünf angebliche Berufsverbrecher in Thorn und am 19. Mai 1941 zehn Polen in Bromberg durch die Gestapo erschossen. In solchen Fällen berief sich der Gauleiter auf eine Anordnung Hitlers. In einer Auflistung von Besprechungspunkten einer Dienstversammlung im November/Dezember 1939 notierte Forster: „Ab 1. Januar alle Todesurteile durch meine Hand.“

Albert Forster konnte Menschen sterben lassen, weil er den "Führer"-Befehl jederzeit vorschieben durfte. Er konnte im Zweifel nachträgliche Rückendeckung von Hitler erwarten, der ihm ja bei der Ernennung zum Reichsstatthalter urkundlich bestätigt hatte, unter seinem persönlichen Schutz zu stehen. Damit war Forster Herr über Leben und Tod und absolut unangreifbar.

Durch Hetzreden heizte der Gauleiter die Emotionen an, Rache für den sogenannten Blutsonntag von Bromberg zu üben und stiftete zum Massenmord an. Er finanzierte den „SS-Wachsturm Eimann“, eine Mörderbande, der u.a. 1500 psychisch Kranke zum Opfer fielen. Dem Gauleiter unterstand die Justiz, deren Sondergerichte 593 Todesurteile fällten, überwiegend gegenüber polnischen Bürgern, denen nichts anderes angelastet werden konnte, als zum Beispiel Hühner gestohlen oder den Endsieg angezweifelt zu haben. Unter Forster wurde die Kirche zerschlagen und von 670 Pfarrern 450 ermordet. Forster ließ hunderttausende polnische Frauen, Kinder und alte Menschen deportieren. Er war an der Errichtung des Konzentrationslagers Stutthof beteiligt und profitierte in seinem Reichsgau von den Sklavenarbeitern.

Man darf diese zahlreichen Verbrechen nicht aus dem Auge verlieren, wenn es später darum ging, Forster selbst zur Rechenschaft zu ziehen.

Verhältnis zur SS

Die speziellen Sicherheitsaufgaben der SS bezogen sich auf den Staat ebenso wie auf die Partei. Durch den von Himmler betonten Ordens- und Elitecharakter steigerte sich das Prestige der SS im Laufe der Jahre. Die Reibungen zwischen der Parteiorganisation und der SS erhielten jedoch erst nach 1938/39 größere Bedeutung, als Himmlers Vollmachten und auch der quantitative Umfang des SS-Imperiums schnell wuchsen und verschiedentlich den Gauleitern unmittelbar gefährlich wurden.

Himmler verlieh mindestens 16 Gauleitern hohe SS-Ränge, so war Forster zuletzt SS-Obergruppenführer. Forster, wie auch andere alte Gauleiter, waren von solchen Formalitäten

wenig beeindruckt und betrachteten im Gegenteil ihren SS-Rang als Basis, sich um so unbekümmerter über die Wünsche Himmlers und seiner Höheren SS- und Polizeiführer hinwegzusetzen.

Der Streit zwischen Forster und der SS entzündete sich insbesondere an Forsters Volkstumspolitik. Forster versuchte entgegen Himmlers Richtlinien als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, etwa 700 000 Menschen polnischer Abstammung auf Widerruf einzudeutschen, denn er hatte den Ehrgeiz, seinen Gau gegenüber Hitler möglichst bald nicht nur als judenfrei, sondern auch als polenfrei zu melden. Mit dieser Politik zog sich Forster die Feindschaft des Höheren SS- und Polizeiführers Richard Hildebrand zu, verlängerter Arm Himmlers und zweitmächtigster Mann in Danzig.

Der Konflikt zwischen Forster und Himmler erreichte einen Höhepunkt, als Himmler der Ausspruch Forsters hinterbracht wurde: "Wenn ich wie Himmler aussähe, würde ich von Rasse nicht reden." Der beleidigte SS-Chef entsandte zwei Beamte des Reichssicherheitshauptamtes nach Danzig, die in dieser Sache Ermittlungen aufnahmen. Doch war der Gauleiter selbst für den mächtigen und gefürchteten Reichsführer SS unantastbar, weil Hitler seine schützende Hand über ihn hielt. Insofern war das Kräfteverhältnis zwischen Forster und Hildebrandt ausgeglichen, der sich aber damit rächte, den Gauleiter durch den SD bespitzeln zu lassen und jede Handlung oder Äußerung in Dossiers dem Reichssicherheitshauptamt zu melden.

Kompetenzen als Reichsverteidigungskommissar

Mit der Ernennung der Gauleiter zum Reichsverteidigungskommissar versperrte Hitler der Wehrmacht jede Eingriffsmöglichkeit in die Innenpolitik und Exekutive der zivilen Reichsverteidigung. Er zwang, die Wehrkreisbefehlshaber, sich mit Männern, die ihrer Mentalität nach Parteifunktionäre geblieben waren, zu verständigen. Dies vergrößerte die Machtbefugnis der Gauleiter.

Mit Kriegbeginn oblag den Hoheitsträgern der Partei nicht nur die Weltanschauungspropaganda, sondern sie sollten die Bevölkerung von der Notwendigkeit des Krieges überzeugen und den Erfolg der deutschen Kriegsführung verbreiten. Die Partei sollte die unerwünschten Rückwirkungen auffangen, die sich aus der Kriegsbewirtschaftung, der Einberufung in die Wehrmacht oder aus Notdienstverpflichtungen ergaben und nachteilige Stimmungseffekte auslösen konnten. Solange der Krieg einen für die NS-Führung günstigen Verlauf nahm, war die Bedeutung dieser veränderten Funktion der Partei wenig sichtbar. Als sich Misserfolge und damit auch Missstände häuften, trat die Partei als „Motor des Kriegseinsatzes“, so Goebbels 1944, immer stärker hervor.

Als die Rote Armee sich unaufhaltsam den deutschen Reichsgrenzen näherte, aktivierte der Danziger Gauleiter im Oktober 1944 annähernd 90 000 Frauen und Männer zu Schanzarbeiten, um Wälle und Gräben auszuheben. Er verteilte das „Schutzwallehrenabzeichen“ und stellte den sogenannten Volkssturm aus Jugendlichen und Rentnern auf, ein letztes Aufgebot unsinnigen Widerstandes.

Gemeinsam mit dem Höheren SS- und Polizeiführer ordnete Forster im Januar 1945 die Evakuierung des KL Stutthof an - auf den Todesmärschen verloren 18 000 Menschen ihr Leben.

Am 23. März 1945 besuchte Forster letztmalig seinen „Führer“ im Bunker der Reichskanzlei, um Hitler verzweifelt zur militärischen Unterstützung gegen 4000 anrollende russische Panzer zu bewegen. Forster kam in völlig verwandelter Stimmung zurück. "Er hat

mir erklärt", soll er ausgerufen haben, "dass er Danzig retten wird, und da gibt's nichts mehr zu zweifeln." Ein letztes Mal hatte ihn sein Ziehvater verzaubert.

Schuld und Sühne

Mitte Mai 1945 wurde Albert Forsters in Hamburg festgenommen, seine Auslieferung an Polen war nach Besatzungsrecht legal. Am 12. August 1946 teilte der Gefängnisvorsteher der Strafanstalt Warszawa I dem Ministerium für Staatssicherheit mit, dass Albert Forster am 10. August, um 19.45 Uhr, aus Fallingbostal kommend, eingetroffen sei. Der von dem 1. Staatsanwalt des Nationalgerichts gegen Forster ausgestellte Haftbefehl erging am 25. August 1946 und lautete auf Massenmord. Forster wurde in das Gefängnis nach Danzig verbracht, wo der Zugang am 14. September 1946 registriert wurde. Er erhielt die Zelle 11 in der Abteilung II des Zentralpavillons.

Noch vor Beginn seines Prozesses bot Forster der Staatsanwaltschaft eine Zusammenarbeit an, weil er in der Gerichtsverhandlung nicht alles sagen könne, was ihm auf der Seele brenne und er sich Hitler nicht mehr verpflichtet fühle, da dieser tot sei. Forster versuchte, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Ihm schwebte wohl eine Art von Beratertätigkeit vor, aber in Wahrheit diente er sich als Informant an und hoffte, dem Todesurteil zu entgehen. Man kann dieses Verhalten als einen Akt der Notwehr verstehen, es spricht jedoch nicht für Forsters Charakterstärke.

Forsters Prozess fand vom 5. bis 29. April 1948 im Saal "Polonia" in einer umgebauten Sporthalle statt, die nach dem Krieg als Staatstheater Danzig fungierte. Der Angeklagte verteidigte sich so, wie man es von ihm erwarten konnte - er zog sich auf die Position eines Befehlsempfängers zurück, der in den wesentlichen Angelegenheiten den Anweisungen aus Berlin folgte und von Verbrechen nichts gewusst haben will. Sein einziges Recht sei gewesen, Wünsche zu äußern. Auch habe er sich immer bemüht, Milderungen zu suchen. Die Morde im Konzentrationslager Stutthof seien Sache der SS gewesen, die als Staat im Staate agierte, und die Gestapo habe ihm nicht unterstanden. Forster verstieg sich zu allerlei Lügen. So sagte er zum Beispiel, dass er in Besprechungen mit Hitler und Bormann immer das Recht der polnischen Bevölkerung auf ihre Muttersprache verteidigt habe. Er versicherte dem Gericht seine unbedingte Aufrichtigkeit, er habe ein reines Gewissen. - Viele dieser NS-Verbrecher gaben damals vor, ein reines Gewissen zu haben.

Der Umgang mit Forster seitens der Staatsanwaltschaft, die im menschliche Züge völlig absprach, war oft rüde. Dennoch kann man Forsters Prozess als "fair trial" im Sinne der Menschenrechtskonvention bezeichnen. Es wurde mit dem Angeklagten kein "kurzer Prozess" gemacht, sondern die Tatbestände in mühevoller Kleinarbeit herausgearbeitet. Forster hatte in jeder Phase die Möglichkeit der Stellungnahme und des Widerspruchs. Da er hiervon oft und "mit steigender Heftigkeit" Gebrauch machte, konnte er offensichtlich dem Prozess folgen und war nicht durch sprachliche Probleme oder sonst wie behindert. Gleichzeitig bewiesen die Richter ihre Unabhängigkeit, weil sie seine Rechtfertigungen in keiner Weise einschränkten. Forsters (polnische) Verteidiger versuchten ernsthaft, allen Entlastungsargumenten Gewicht zu verleihen. Die polnische Justiz vermied also peinlich, gegen Forster so zu verfahren, wie früher die NS-Justiz gegenüber Polen.

Überlebende Opfer, zahllose Dokumente, Fotos grausamer Tötungsakte, Forsters Redemanuskripte, seine entlarvende Selbstdarstellung in den Biographien, nicht zuletzt die über ganz Danzig-Westpreußen verteilten Gräber - das alles sprach Zeugnis gegen Forster. Das Beweismaterial war erdrückend und die am 29. April 1948 ausgesprochene Todesstrafe in der damaligen Situation und in zeitlicher sowie räumlicher Nähe zu sechs Millionen Mordopfern

auf polnischem Boden juristisch, politisch und psychologisch konsequent. Damit soll nicht in Frage gestellt werden, dass die Todesstrafe aus heutiger Sicht in einem Rechtsstaat keinen Platz haben sollte.

Forster zog zunächst seinen Kopf aus der Schlinge, weil er dem von den Sowjets gesteuerten polnischen Staatssicherheitsdienst seine Zusammenarbeit anbot. Er fertigte schriftliche Ausarbeitungen über das Verhältnis Deutschlands zu Polen und anderen Ländern, redete seinen Auftraggebern nach dem Munde, indem er - dem Trend des Kalten Krieges aus der Position des Ostblocks folgend – England eine Kriegsschuld gab und biederte sich an, indem er sich für den Marxismus/Leninismus begeisterte. Die Studien lassen keinerlei innere Einkehr des Verfassers und dadurch gewonnene neue Erkenntnisse gewahr werden. Weder hatte Forster etwas an seinem eigenen Verhalten zu korrigieren, noch ging er auf die ungeheuren Verbrechen des Nationalsozialismus und seiner Führer ein. Er distanzierte sich keineswegs von Hitler trotz der Ankündigung, ihm nach dessen Tod keine Treue mehr schuldig zu sein. Er erwähnte weder, dass Hitler einen Angriffskrieg zur Eroberung neuen Lebensraumes, wie es damals hieß, entfesselte, noch verlor er ein Wort über die Verbrechen an den Juden und anderen Opfern. Das Wort Konzentrationslager fällt bei ihm nicht.

Wenn Haft den Zweck der Strafe - aus der Sicht mancher auch den der Vergeltung - haben soll, dann wurde dies bei Forster erreicht. Er litt körperlich und seelisch, wie aus zahlreichen von der Zensur beschlagnahmten Briefen bekannt ist. Er war nicht der Typ, der sich als Märtyrer fühlte und die innere Stärke besaß, allen Entbehrungen mit Trotz und Glauben an sich selbst zu widerstehen. Um diese Rolle zu übernehmen, fehlte es ihm an einer Anhängerschaft, die ihn innerlich aufgebaut hätte. Er musste erkennen, dass nur noch seine Frau und Verwandte zu ihm hielten, darüber hinaus höchstens eine Handvoll Freunde. Alle anderen, von denen er sich einst als Gauleiter geliebt und verehrt fühlte, waren von ihm abgefallen. Unter den Bedingungen der Einzelhaft, in der er seit dem 12. August 1946 saß, erwies sich auch eindeutig, was man zu Zeiten seiner Macht nur vermuten konnte, dass er nämlich im Kern ein weicher Mensch war, gefühlsbetont und ohne große Widerstandskraft. Die Haftbedingungen waren erbärmlich, und das Leben "bei Suppe und Brot" hart. Einst hatte der Gauleiter die polnische Sprache strikt verboten, nun erlernte er sie selbst und berichtete stolz über seine Fortschritte.

Die Todesstrafe wurde am 28. Februar 1952, 14.00 Uhr, am Galgen des Zentralgefängnisses in Warszawa vollstreckt.